

Impulse in einer Zeit, die an- und innehalten lässt

Nr. 5, Zweiter Sonntag der Osterzeit

„Die Wunden werden zu Luken der Hoffnung“



Mohnblüte an einer Treppe in der Hohenlohe

Am Ostermontag sagte eine Radiomoderatorin zu einer Frau, die sich gerade ein Lied gewünscht hatte: „Ihnen frohe Ostern! Auch wenn nicht mehr viel übrig ist.“ Doch, es ist noch viel übrig. Nach der großen Osteroktav, die wir mit dem Weißen Sonntag schließen, öffnet sich ein weiterer Zeitraum von weiteren sechs vollen Wochen der Osterzeit - bis zum Pfingstfest hin. Ihnen allen eine geräumige Auferstehung, ein zeitlich weit ausgreifendes Osterfest!

**Weiter weiter weiter glauben,
in die Zukunft, breit und tief.
Weiter weiter weiter glauben,
IHM, der uns zur Heilung rief.**

**Weiter weiter weiter glauben,
stets dem Armen zugewandt,
Weiter weiter weiter glauben,
IHM, der uns den Geist gesandt.**

**Weiter weiter weiter glauben,
es gibt Leben nach dem Tod.
Weiter weiter weiter glauben,
IHM, dem Ende aller Not.**

*Ostern ist kein Erlebnis, keine Emotion,
kein flüchtiges Gefühl, keine kurze Wallung.
Ostern ist ein Ereignis, das alles durchkreuzt,
plötzlich, unberechenbar, über das Vertraute hinaus.
Ostern bringt eine andere Welt ins Spiel, nicht aus
unserem Eigenen, sondern von Draußen, durch die Tür.
Ostern ist ein Raum, der neue Räume eröffnet,
Bruch mit dem, was sein könnte (bloße Möglichkeit),
Durchbruch in eine neue Wirklichkeit – Wirklichkeit!
Und wir nun: Geborgen im Freiraum der Hoffnung.*



Blutjaspis und Rubin: Edelsteine die Wunden symbolisieren

**Gieß sehr tief in mein Herz hinein,
du heller Jaspis und Rubin,
die Flamme deiner Liebe.
Und erfreu mich, dass ich doch bleib
an deinem auserwählten Leib
ein lebendige Rippe.
(Philipp Nicolai,
in: „Wie schön leuchtet der Morgenstern“)**

**Der Leib ist klar, klar wie Kristall,
Rubinen gleich die Wunden all,
die Seel durchstrahlt ihn Licht und rein
wie tausendfacher Sonnenschein.
Halleluja, Halleluja!
(Friedrich von Spee SJ,
in: „Ist das der Leib, Herr Jesu Christ“)**

In beiden Lieddichtungen wird die Symbolik der Edelsteine auf Christus bezogen. Wir begegnen in den Texten und im Bild oben dem Kristall, dem Jaspis (im Bild links) und dem Rubin (im Bild rechts). Beim Bergkristall wurde früh der Bestandteil „Christ“ wahrgenommen. Ein weiterer typischer Christusstein ist der Blutjaspis. Griechisch „Jaspis“ heißt „der Gesprenkelte“.

Der tiefgrüne Blutjaspis lag der Legende nach noch ganz grün am Fuße des Kreuzes, bis Blut aus den fünf Wunden Jesu auf ihn tropfte, ihn besprenkelte und sich für immer einprägte. Rubin heißt im Orient schlicht „Blutstropfen“. In der Ikonographie und auf liturgischen Geräten stehen Rubine für die verklärten Wunden des Auferstandenen. Diamant, der Christus-Stein schlechthin, heißt griechisch „adamas“, das heißt „unbezwingbar“ – eine wunderbare Bedeutung in dieser österlichen Zeit.



Rubine: Detail eines Ostensoriums aus Untermarchtal

Rubin und Jaspis, Rot und Grün, Leid und Hoffnung. Der Pfarrer Philipp Nicolai verfasste „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ 1597 zur Zeit der Pest für – wie er schrieb – „alle betrübten Christen in diesem Elend zu lebendigem Trost“. In einem Brief an seinen Bruder schreibt er: „Ich bin durch Gottes Gnade noch ganz gesund, wenn ich gleich von Häusern, die von der Pest angesteckt sind, fast umlagert bin und auf dem Kirchhof wohne, wo täglich bald 24, 27, 29, 30 Leichen der Erde übergeben werden.“ „Auf dem Kirchhof wohnen“, d.h. dass er vor lauter Beerdigungen ständig auf dem Friedhof zu tun hatte. Rubin: Hoffnung in Pestzeiten.



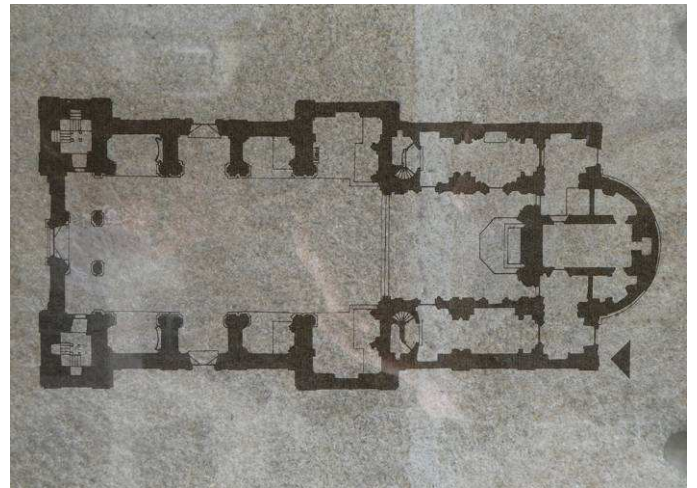
Papst Franziskus an Pfingsten 2018

Der Auferstandene und der Gekreuzigte sind derselbe, nicht zwei verschiedene. An seinem verherrlichten Leib trägt er unauslöschlich die Male der Kreuzigung: die Wunden, die zu Luken der Hoffnung geworden sind. Wir richten unseren Blick auf ihn. Er möge die Wunden der geplagten Menschheit heilen. (Papst Franziskus beim Urbi et Orbi Ostern 2020)



Schönenberg mit südlichem Osteingang (rechts im Bild)

Die fünf Eingänge der Ellwanger Schönenbergkirche sind keine bloßen Zugänge, sondern haben eine symbolische Bedeutung. Bei der Grundsteinlegung am 16. Juni 1682 legte der Jesuitenpater Georg Haidelberger in der Festpredigt die fünf Portale auf die fünf Wunden Jesu aus und sagte: „Was haben die fünf Pforten mit Christi Wunden zu tun? Die Wunden des gekreuzigten Jesus sind der offene Eingang zum väterlichen Erbarmen.“



Grundriss der Schönenbergkirche mit fünf Eingängen: je einer im Westen, Norden und Süden, und zwei im Osten

Ja, es gibt eine Würde der Wunden. Die Würde der Wunden ist unantastbar, und zwar in dem Sinne, dass niemand wegen seiner Wunden, Verletzungen, Arbeitslosigkeit, Depression usw. als ein Mensch mit weniger Wert gesehen werden darf. Der Mensch verliert seine Würde vor Gott auch im Leiden nicht – wie der Sohn vor dem Vater seine Würde nicht verliert. Gott hält fest an seinem verwundeten Knecht. Unsere Bewertungen der Wunden sind anders: Wir stehen in der Gefahr, die Wunden rein negativ zu sehen und sie als Wertminderung menschlichen Lebens zu sehen. Das ist aber nicht der Blick und Maßstab Gottes. Er hat sogar eine besondere Wertschätzung für den Verwundeten. Wenn wir Wunden als Zeichen der Würde entdecken lernen, werden wir sie als Einfallstore des göttlichen Erbarmens sehen lernen. Wenn wir die Wunden als Kennzeichen der Welt und unseres Lebens verdrängen, behindern wir Entwicklung, Neuwerdung, Wandlung.

Wo leben die Verwundeten unserer Tage? Wie können wir Verwundeten würdevoll begegnen – ihre Würde achten? Wo liegen unsere eigenen Verwundungen? Wunden stärken die Liebe zur Wirklichkeit. „Ohne Seelenwunde durchs Leben zu gehen, bedeutet Unkenntnis der anderen Seite der Welt“, schrieb der Philosoph Seneca. Der Künstler Joseph Beuys betitelt eine Installation einmal mit den Appell „Zeige deine Wunde!“ und schrieb: „Diese Wunde, dieses Fragmentarische muss man anschauen und dann weitergehen, sich ergänzen lassen vom anderen.“ Wir brauchen unsere Wunden nicht verstecken. Sie sind Ausdruck von Sehnsucht und Einfallstore für die Heilung durch Gott: „Durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jes 53,5).

Mein Sohn Karl sagte in Kindertagen mit Blick auf ein Wandkreuz: „Der Gott blutet ja!“ Mit unseren eigenen Wunden teilen wir eine Erfahrung Gottes selbst. Wir sind durch unsere Wunden nicht von Gott getrennt, sondern mit ihm geeint. Wir finden einen Trost-Ort in den Wunden Jesu: „O Jesu mein, die heiligen Wunden dein mir sollen Ruhstatt sein für meine Seele.“ Gott verinnerlicht unsere Wunden, unsere Leiden. Die Würde der Wunden ist unantastbar, so sagten wir bereits. Aber in einem geistlichen Sinne können wir auch sagen: Die Würde der Wunden ist antastbar, in jenem biblischen Sinn, dass nach der Auferstehung Jesus in seinen Wunden für uns erkennbar ist und er seine Wunden uns wie dem Thomas zur Berührung anbietet, zum Antasten, zum Fühlen, zum Spüren. Leiblichkeit, Verletzlichkeit, Wunden und Würde: Diese Bestimmungen gelten auch für den Auferstandenen.



„Eingang zum väterlichen Erbarmen“ am Schönenberg

Aus dem Evangelium des Zweiten Sonntags der Osterzeit: Thomas, genannt Didymus (Zwilling), einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt, und Thomas war dabei. Die Türen waren verschlossen. Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er

zu Thomas: Streck deinen Finger aus - hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete ihm: Mein Herr und mein Gott! (Joh 20,24-29)

Ist Thomas wirklich „der Ungläubige“, wie wir ihn üblicherweise nennen? In Thomas lebt die Sehnsucht, Jesus zu berühren! In dieser Sehnsucht ist er unserem Glauben bisweilen schon meilenweit voraus. Uns fehlt oft nicht nur die Sehnsucht nach dem Herrn, sondern bereits die Sehnsucht nach der Sehnsucht nach ihm. Wir haben in Thomas einen Menschen vor Augen, der Jesus berühren möchte. Thomas ist so ein Vorbild!

Er war bei der Begegnung mit dem Auferstandenen nicht anwesend. Wie wir! Er ist auf das Zeugnis anderer angewiesen. Wie wir! Die anderen Jüngern haben Thomas übrigens nicht bestürmt, sondern schlicht bekannt: „Wir haben den Herrn gesehen.“ Wir brauchen mit dem, was wir von Glauben verstanden, erfahren oder verspürt haben, nicht gleich die anderen bestürmen, bekehren wollen, beeindruckend versuchen. Es reicht der schlichte Satz: „Ich habe den Herrn erfahren, verspürt.“

Was Thomas als Vergewisserung ersehnte, verlangte, für seinen Glauben brauchte, wird ihm von Jesus gewährt: Jesus geht auf seine Sehnsucht ein. Es wird übrigens gar nicht erzählt, ob Thomas der Aufforderung Jesu folgte, seine Finger in die Wunden SEINER Hände zu strecken und seine Hand in SEINE Seite zu legen. Stattdessen wird ein kaum zu überbietendes Bekenntnis bezeugt: „Mein Herr und mein Gott!“ Der Gekreuzigte ist der Herr, der Verwundete der Auferstandene!



Nabe eines symbolischen Wagenrades: Christus die Mitte

**Mein Herr und mein Gott,
nimm alles von mir,
was mich hindert zu dir.**

**Mein Herr und mein Gott,
gib alles mir,
was mich fördert zu dir.**

**Mein Herr und mein Gott,
nimm mich mir
und gib mich ganz zu eigen dir.**

(Bruder-Klausen-Gebet)



Installation zu einer Vision des Bruder Klaus in Heiligkreuztal

**Dreifaltiger Gott, nimm alles von mir,
was mich hindert zu dir -
zu dir, meinem Vater,
der du mir Geborgenheit schenken willst.**

**Dreifaltiger Gott, nimm alles von mir,
was mich hindert zu mir -
zu dir, Jesus Christus, in mir,
der du in meinem Herzen lebendig sein willst.**

**Dreifaltiger Gott, nimm alles von mir,
was mich hindert zum Wir -
zur Gemeinschaft des Glaubens,
zu der du, Heiliger Geist, uns zusammenführst.**

Der heilige Patrick hat uns durch diese Briefe begleitet. Heute wollen wir uns von ihm verabschieden. Sein Leben und Wirken war geprägt von einem tiefen Vertrauen in das Geheimnis der Dreifaltigkeit. Er wusste sich in der Dreifaltigkeit geborgen, aufgehoben, beschützt. Es ging ihm nicht darum, dieses Geheimnis zu erfassen, sondern sich von ihm mehr und mehr erfassen zu lassen. Er bekannte:

*Denn ein anderer Gott ist nicht, war nicht und
wird in Zukunft nicht sein als Gott Vater,
der ungeborene, anfanglose, der alles beherrscht*

*und sein Sohn Jesus Christus, der immer mit dem Vater
war, so bekennen wir, vor Anfang der Welt,
vor jedem Anfang geistig vom Vater gezeugt
in unaussprechlicher Weise*

*und er hat in reichem Maße den Heiligen Geist
über uns ausgegossen, Gabe und Unterpfand
der Unsterblichkeit, der alle, die glauben und willig
sind, zu Kindern und Miterben Christi macht*

*und wir bekennen und beten ihn an, den einen Gott
in der Trinität des heiligen Namens.*



Weihwasserbecken in der Basilika St. Peter, Dillingen

*Den Menschen den Kreislauf der göttlichen Beziehungen
erschließen und die Seele in Gottes eigensten
Lebensstrom einbeziehen, ist der Inbegriff der
Offenbarung und der Erlösung. (Friedrich Kronseder)*

*Es geht immer um das Gleiche: das dreifache Leben in
Liebe: Vater, Sohn und Heiliger Geist mehr und mehr
erfassen und sich erfassen zu lassen. Wer ist ER –
für sich und für uns? (Pfarrer Otto Mack)*

Die Wunden Jesu sind Eingang ins väterliche Erbarmen. Seine Seitenwunde gewährt uns Einsicht in die Dreifaltigkeit. In diesem Sinne wollen wir das Dreifaltigkeitsgebet des Dekanats Ehingen-Ulm beten:

**Heiliger, dreifaltiger Gott, hilf uns,
das Geheimnis deines Wesens und Willens mehr
und mehr zu verspüren, und lass uns gemäß der
Einsichten, die du uns in Christus offenbarst,
im Alltag handeln. Amen**